

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 5

Rubrik: Schreiben und Denken in dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• Ein amerikanischer Journalist, so die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, soll einmal den noch nicht installierten Blocher gefragt haben:

«Wieso sprechen alle über Ihren Einfluss? Sie sind ja nichts, Sie haben ja kein bedeutungsvolles Amt.» Und Blocher hat geantwortet: «Das ist typisch schweizerisch. Man ist auch etwas, wenn man nichts ist.»

Aber die, die nichts sind, sind nur etwas, wenn die, die etwas sind, nicht allzu viel haben, was aber nicht geht, ohne dass jene, die nichts sind, auch etwas haben. Wenn das, was die, die nichts sind, haben, die SVP ist, dann ist das schweizerisch. Wenn das, was die, die etwas sind, nicht haben, die Milliarden von Blocher sind, dann wäre das beinahe sozialistisch. Sozialistisch aber, sagt dieser, waren die 68er: «Diese Zeit war geprägt von Sozialismus und durch ein verwahrlostes Menschenbild.»

Was schadet es, dass diese Zeit wohl trotz allem weder vom einen noch vom anderen geprägt war, denn was sein muss, ist dies: «Die konservative Wende räumt auf mit den verhängnisvollen Achtundsechzigern.»

Doch Blocher mag sich nicht als Revolutionär sehen, «weil Revolutionen vor allem niederreißen».

Ob er das vom reformierten Theologen Karl Barth hat, dessen *Römerbriefe* Blocher «immer wieder liest»? Karl Barth schreibt nämlich im Zweiten Römerbrief kritisch gegen die Oktoberrevolution: «weil er (der Revolutionär, R.B.) sich mit seinem Nein so unheimlich nahe neben Gott stellt. Er meinte die Revolution, die die unmögliche Möglichkeit ist, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten. Aber er hat die andere Revolution gemacht, die mögliche Möglichkeit der Unzufriedenheit, des Hasses, der Insubordination, des Aufruhrs und der Zerstörung.»

Weder die eine noch die andere Revolution hat der reiche Herr Blocher nötig und kennt darum wohl den religiösen Sozialisten Barth und den Gott, dem sich dieser verpflichtet weiss, nicht gut genug. Ganz Parteigänger der ökonomischen Dogmatik übersieht er, was Barth in der *Kirchlichen Dogmatik* schreibt: «Der kennt eben Gott nicht, der ihn nicht als den unserer ganzen Welt (...) als auf ihre totale Veränderung und Erneuerung gerichteten erkannte. Der kennt eben auch Jesus nicht, der ihn nicht als jenen Armen, als jenen – wagen wir das gefährliche Wort: Parteigänger der Armen und schliesslich als jenen Revolutionär erkannte.»

«Die Kirche war auch gegen Sie», wird dem Christen Blocher im selben Interview zum Thema Asylrecht entgegen gehalten: «Was heisst hier Kirche? Kirchliche Kreise, die meinen, es sei wichtiger gut dazustehen, als das Gute zu tun, ja. In der Asylabstimmung hat die Linke mit diesem Kreisen so getan, als sei das Asylgesetz ein teuflisches Gesetz. Am Schluss haben 70% der Bevölkerung und alle Kantone zugestimmt.»

Ein Resultat, das mehr beweist, als uns Christen lieb ist, nur nicht, dass das neue Asylgesetz nicht vom Teufel kommt. Und dieser lauert überall. Zur Zürcher Stadtratswahl meint die *NZZ*: «Genau für diesen Neuanfang steht Ruth Genner nicht. Sie verkörpert fast exemplarisch eine mittlerweile überwunden geglaubte linksgrüne Ideologie.»

Resignierend meint die *NZZ* zur Einschätzung der Wahlchancen des Jungfreisinnigen Gegenkandidaten Michael Burkhard: «(...) und die Übermacht des linken Lagers ist zu gross.»

Nämlich wohl die der 70%, die 2006 für das neue Asylrecht gestimmt haben. Zudem, was ist Ruth Genner gegen einen ganzen Kontinent? Im selben Blatt gab es ein paar Wochen vorher eine ganze Seite von Uwe Stolzmanns Hass gegen seine Sinnestäuschung – die linke Übermacht in Lateinamerika: «Das Gespenst einer totgeglaubten Ideologie».

Das war schon der drohende Unglaube der JüngerInnen an Jesu Grab, dass sie den Lebenden beiden Toten suchten. Und so sucht Stolzmann, der freie Publizist aus Lüdingen, auch die Schuld der einen bei den anderen: «In Argentinien begannen die linken Attacken 1960 ausgerechnet in einer der seltenen Phasen demokratischer Herrschaft. (...) Unter den Opfern der Anschläge waren Zivilisten – Gewerkschafter, Politiker, Manager und deren Angehörige. Angst herrschte, Abscheu. Als 1976 die Generäle putschten, war dieser Gewaltakt für die meisten Argentinier ein Akt der Erlösung.»

Wenn nicht Jesus und nicht Che («Jesus mit der Knarre»), dann halt die Generäle. Jedoch, weil leider «30 000 Menschen starben im, schmutzigen Krieg' der Militärs» braucht es nochmals etwas Rechtfertigung: «Aber oft hörte man, wenn jemand verschwand: «por algo habra sido», «irgendwas wird gewesen sein».

Irgendwas wird irgendwann auch mit Stolzmann gewesen sein.

Rolf Bossart